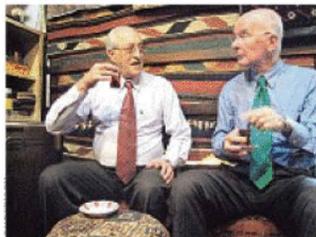


Unsere Gastarbeiter



Nicht getürkt: Deutschlehrer Hansjörg Kurz hat mit seiner Matura-Klasse null Wickel – alle verstehen ihn



Im Basar: Nach der Schule besucht Kurz, der schon lang da ist, seinen Freund, den Teppichhändler Sait



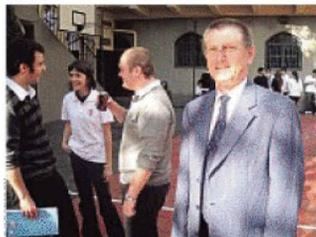
Vorzeigunternehmen: Direktor Franz Kangler auf dem Dach der Schule, im alten Europäer-Viertel Galata



Angekommen: Deutschlehrerin Elisabeth Gratzler hat nicht nur im Lehrerzimmer ihren Platz gefunden



Atatürk schaut auch dem Direktor über die Schulter. Es gelten die Schulgesetze der Türkei und Österreichs



Dialogbereit: Religionslehrer Norbert Krinzinger sucht in Istanbul auch den Dialog mit dem Islam



Noch immer im Basar: Mittagessen mit Ilyas, der seit seiner Schulzeit mit Pelz und Leder handelt



Bio, Bio: Biologielehrer Walter Litschauer hat seinem Heimatort bei Litschau den Rücken gekehrt



Einer von ihnen: Den Walter, ganz rechts im Bild, mögen alle im Dorf, auch, weil er ihre Sprache spricht

VON UWE MAUCH
ISTANBUL

Die Schüler kommen mit dem Otobüsü, ihr Deutschlehrer kommt mit dem eigenen Wagen. Punkt 8 Uhr läutet die Schulglocke, danach holt der alte Fuchs mit der eleganten grünen Krawatte seine Matura-Klasse eloquent und Augen zwinkern aus der altersbedingten Morgenlethargie.

Von den 520 Schülern, die das Sankt-Georgs-Kolleg besuchen, zählt man nur sechs Österreicher. In der Klasse von Hansjörg Kurz sitzen gar nur Türken, durch die Schulbank. Wenn das die FPÖ wüsste! Doch die FPÖ ist hier in Karaköy, am Goldenen Horn von Istanbul, wo auffallend viele Straßen und Plätze gleich mehrere Ü in sich tragen, so was von würrscht.

Im Galata-Viertel Die Privatschule, zwischen der morgens überlirrenden Galata-Brücke und dem sehenswerten Galata-Turm situiert, ist seit mehr als 120 Jahren ein Brückenpfeiler zwischen Orient und Okzident, auch ein Mittler zwischen der Wirtschaft und den Weltreligionen. Lehrer Kurz, vor 63 Jahren in Bad Goisern geboren, ist auch schon lange da. Seit 1976: „Damals hatte Istanbul 3,2 Millionen Einwohner, heute sind es 15.“

Miterlebt hat er einen Militärputsch, mehrere Erdbeben, Autobomben – kennen gelernt hat er aber auch viel Gastfreundschaft. Wer mit dem Gymnasiallehrer durch den großen Basar von Istanbul geht, kommt nicht sehr weit. Türken, Kurden, Christen freuen sich, ihn wieder zu sehen. Bei ihm maturiert haben auch der Arzt und Magic-Life-Club-Gründer Cem Kinay, die Grün-Abgeordnete Alev Korun und der nobelpreisverdächtige Serdar Sariciftci, der in Linz physikalische Chemie lehrt.

Wörther See 45 der 70 Lehrer an der angesehenen Istanbul-Privat- bzw. österreichische Auslandsschule kommen aus Österreich. Die Älteren wie Kurz sind Beamte und pragmatisiert, die Jungen Ver-

tragslehrer. Sie haben hier noch einmal durchgestartet. So wie die Klagenfurterin Elisabeth Gratzler. „Ich bereue es keine Sekunde“, erzählt die 51-Jährige in einer Freistunde – mit Blick von der Hagia Sophia über das Goldene Horn und den Bosphorus bis hinüber nach Asien.

Gewiss, der Wörther See ist auch schön. Auch wahr, in der Früh muss sie mit 15 Millionen Anderen in den Tag starten, und dabei das hysterische Hupen der fünf Millionen Autos, die sich Stoßstange an Stoßstange Zentimeter für Zentimeter ihren Weg frei kämpfen, ertragen. Und dieses Gemisch aus Benzin, Kanal, Diesel, Bratfett, totem Fisch, Abfällen, Zigarettenrauch und billigem Deodorant unten beim

Meer ist auch nicht ohne. Aber was ist das alles gegen das erhebende Gefühl, sich in einer Weltstadt einen, seinen Platz erobert zu haben?

Ausländer-Frage Vor allem die ersten beiden Jahre sind hart für die Lehrer, weiß Schuldirektor Franz Kangler: „Man muss die türkische Sprache lernen, sich an den neuen Job gewöhnen, eine Wohnung einrichten, sich in der Stadt zurecht finden.“ Er selbst hat Graz im Jahr 1977 als blutjunger Englischlehrer verlassen. Für eine lange, eine sehr lange Zeit.

Die Kollegen helfen. Und so wiederholt sich in Istanbul im austriakischen Kleinen, was in Wien gern kritisiert wird. Dass die „Ausländer“ unter sich bleiben. Gut

zu sehen im Lehrerzimmer: Österreicher sitzen neben Österreichern, Türken neben Türken. Während von den Wänden Heinz Fischer und Kollege Atatürk runter schauen. (Das Kreuz und den Halbmond sucht man in der Schule vergebens.)

Der Religionslehrer Norbert Krinzinger weiß nicht erst, seit er von Wels weg ist, warum man im Ausland die Nähe der Landsleute sucht. Weil die selbe Sprache, auch die selbe Religion Sicherheit vermitteln: „So sollten wir auch die türkischen Familien in Österreich verstehen.“

Krinzinger sucht den Dialog mit dem Islam: „Wir sind auf einem guten Weg.“ Extremisten gäbe es auch in der türkischen Gesellschaft. Die Türkei den Türken oder

Allah über alles – jedes Land hat seine Rechtslastigen. Direktor Kangler erklärt: „Natürlich gibt es Differenzen, man darf nicht blauäugig sein. Aber wenn man sich auf die andere Kultur einlässt, kann das unglaublich bereichernd sein.“

Inshallah Dem kann Walter Litschauer nur zustimmen. Nach der Schule fährt der engagierte Biologie-Lehrer, der aus der Nähe von Litschau stammt, raus aus der Stadt. Mehr als eine Stunde dauert die Fahrt mit seinem Wagen, doch dann ist er zu Hause. Litschauer hat dort, wo der Bosphorus ins Schwarze Meer mündet, auch sein privates Glück gefunden.

Er hat noch einmal geheiratet, ist noch einmal Vater geworden. Tülin, seine Frau, ist ebenso Lehrerin. Hat in jungen Jahren bei Galatasaray Basketball gespielt. „Und ich trage kein Kopftuch“, ergänzt sie lächelnd.

Litschau ist für Walter Litschauer in weite Ferne gerückt. Er hofft, dass man ihn nicht nach Österreich zurück beruft. Seine Nachbarn im Dorf, die ihn mit gehörigem Respekt begrüßen, wollen wissen, ob er weiterhin in der Türkei bleiben darf. Und der Lehrer antwortet (fast) wahrheitsgemäß: „Inshallah.“ So Gott will. In seinem konkreten Fall: So halt das Ministerium in Wien will.

► Heiliger Georg!

Österreicher am Bosphorus – und Türken in Wien

Das Sankt-Georgs-Kolleg ist eine türkische Privat- bzw. österreichische Auslandsschule (weitere gibt es in Budapest, Prag und Guatemala). Sie ist parallel Oberstufen-Gymnasium und Handelsakademie. Die Schüler können die österreichische und die türkische Matura ablegen, ihre Eltern zahlen 6000 Euro Schulgeld pro Jahr.

Schule, Spital und Ordenskirche in Galata, dem alten Bankenviertel, gehen auf das Jahr 1882 zurück. Damals kamen die Lazaristen an den Bosphorus, um den Gastarbeitern aus Österreich zur Seite zu stehen. Zerfall der Monarchie, Kernalismus, Nazi-Terror, Islamisierung der Türkei – bisher hat der Orden alle Brüche überlebt.



Initiatorin Emine Stelzhammer

Viele Absolventen haben nach der Matura Österreich zu ihrer zweiten Heimat gemacht, wie Emine Stelzhammer, die sich heute im St.-Georgs-Absolventen-Verein verdient macht. Der Verein hat u. a. die Ausstellung „Türkei modern“ im Wien-Museum initiiert (läuft noch bis 9. November, der Eintritt ist frei). Nähere Infos: www.wienmuseum.at